

sichtlich erinnerte. Berührend zu sehen, wie der Papst dem Koch von Sant'Anselmo oder einer Sekretärin die Hand schüttelte. Doch darf wohl die Frage erlaubt sein, ob eine solche Begegnung insgesamt den Aufwand von Zeit und Energie auf beiden Seiten rechtfertigt. Ein solches Treffen folgt naturgemäß einem strengen Protokoll mit seinen Förmlichkeiten. Wäre es aber nicht erbaulicher gewesen, hätte der Papst einfach frei einige Botschaften an die Benediktiner gerichtet und ihnen dargelegt, wo er den Mönch von heute sieht und womit er die Benediktiner ganz konkret beauftragen möchte?

Dieses Desiderat ließe sich auch vom Besuch des Kardinalstaatssekretärs Pietro Parolin formulieren. Er hielt am Fest des hl. Anselm (21. April 2018) das Hochamt in Sant'Anselmo; es kam aber weder hier noch beim feierlichen Mittagssmahl, sondern nur in persönlichen Be-

gegnungen zwischendurch zum persönlichen Austausch. Wenn man sich vor Augen hält, welche Einblicke der zweite Mann in der Hierarchie der katholischen Kirche in religiöse und politische Landschaften der ganzen Erde hat, mag man die ungenutzte Chance bedauern, den zum Teil weit angereisten Benediktinern (samt anwesenden Ordensgenerälen, Botschaftern, Bischöfen) eine persönliche Botschaft mitzuteilen, die wirklich von Herz zu Herz geht.

Das 125-Jahr-Jubiläum der Benediktinischen Konföderation wurde in Sant'Anselmo in einem gelungenen Festreigen begangen. Die oben geäußerte kritische Anmerkung trifft vielleicht auch auf unsere Klöster zu: Sind sie nicht auch in einem traditionellen Korsett von überkommenen Lebens- und Denkformen eingeengt, die sie daran hindern, abseits eingefahrener Bahnen neue Wege zu gehen?

# Ein Oratorium für ein Gymnasium

## „Benedikt“ in Augsburg

von Matthias Ferber

Das Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg, 1828 vom bayerischen König Ludwig I. als staatliches Gymnasium gegründet, gilt vielen in der Region bis heute als „Benediktinerschule“. Seit 1835 den Benediktinern anvertraut, wurde das Gymnasium von der Abtei wesentlich geprägt. Derzeit sind drei Mönche aktiv im Unterricht eingesetzt; das jüngste Konventsmitglied, P. Emmanuel Andres, gestaltet als Stellvertretender Schulleiter die Geschicke der Schule wesentlich mit.

Die durchaus komplexe Frage, wie denn eine Benediktinerabtei ein staatliches Gymnasium mitprägen kann, lässt sich seit dem Schuljahr 2017/18 mit einem markanten Beispiel belegen: Chor und Orchester des Gymnasiums, das einen humanistischen und musischen

Zweig führt, haben die Uraufführung eines Oratoriums mit dem Titel *Benedikt* bravourös gemeistert – und das *Oratorium für Sprecher, Soli, Chor und Orchester* ist ein Geschenk des Komponisten an Schule und Kloster zugleich.

Der Komponist und Texter Meinrad Schmitt (\*1935), emeritierter Professor für Musiktheorie, hat das Werk seiner einstigen Schule gewidmet. In einer Art „Sektlaune“, wie er selbst sagt, hatte er vor zwei Jahren „seiner“ Schule ein Kompositions Geschenk versprochen, an der er bis 1965 Musiklehrer war, ehe er an die Münchner Musikhochschule wechselte. Zwei Stoffe standen für ihn zur Wahl: Stephanus, der Namenspatron von Schule und Abtei, oder Benedikt, der spirituelle Quell dieses Lernortes in Augsburg. Beim Blick in die vorhandene

Vorlage zu Benedikt, die *Dialoge* Papst Gregors des Großen (um 540–604), war für Meinrad Schmitt der Fall geklärt: Benedikt in der von Gregor gewählten Darstellung ist der „attraktive Stoff“.

### Vierzig Stationen

Aus den 38 Kapiteln, die in Gregors zweitem Buch *De vita et miraculis venerabilis Benedicti abbatis* Benedikts Lebensverlauf mit einer ganzen Reihe von Wundertaten verflechten, schuf Schmitt eine Folge von 40 prägnanten musikalischen Stationen, an denen das Oratorium vorbeizieht. Von „Rom“ (Szene 3) und der Zeit als „Anachoret“ (Szene 6) gelangt die Bildwelt zur Klostergründung („Die zwölf Klöster“, Szene 13) und einer Fülle von legendenhaften Wundern (z. B. „Riggo“, Szene 20 oder „Totenerweckung“, Szene 31). Gregors Prinzip der Steigerung folgend, mündet das Geschehen in die breiter dargestellte Begegnung mit der Schwester „Scholastika“ (Szene 32) und zu Benedikts Tod und „Himmelspfad“ (Szene 39). Abgerundet wird die kleinteilige, insgesamt rund 75 Minuten dauernde Szenenfolge mit einem großen Finale.

Musikalisch hat Meinrad Schmitt einen besonderen Schwerpunkt auf das Schlagwerk gelegt. Insgesamt fünf Percussionisten werden im Orchester benötigt. Der dramaturgische Grundzug der „Benedikt“-Komposition verwundert nicht, denn Meinrad Schmitt ist in der Region Augsburg in bester Erinnerung mit dem Pegasus-Theater in Schrobenhausen und Aichach, das er von 1983 bis 2013 leitete. Neben zahlreichen Bühnenmusiken schrieb er stets auch Texte für die „Pegasus“-Produktionen und bewies dadurch sein Gespür für die Bühne und für die Arbeit mit musikalischen Laien.

Rund 170 Schülerinnen und Schüler standen am 20. März 2018 (am Vorabend des Benediktstages) auf der Bühne des Kleinen Goldenen Saales in Augsburg bei der Uraufführung: Ein großer Chor, erweitert um musikbegeisterte Lehrkräfte, und das Große Orchester des Gymnasiums unter Leitung von Musiklehrer Dr. Ulrich Graba hatten über Mo-

nate die 14 Chorpässagen einstudiert, intensiv vom Komponisten begleitet. Das Orchester hatte mit den 40 Nummern noch erheblich mehr zu bewältigen; die Anklänge der Schmitt'schen Partitur gehen von Schostakowitsch bis Orff. Neben den Streichern und Bläsern, die Großartiges leisteten, ragten die fünf Schlagwerker heraus, denen Schmitt anspruchsvolle Herausforderungen in die Noten gepackt hatte. Der Chor zeigte an diesem Abend, wie tief die Texte durchdrungen waren. Lebendig, mitzeichnend und emotional hochpräsent boten die Choristen klanglich füllige, bewegende Passagen. Zwei Solostimmen (Sopran und Tenor) ergänzten mit Solopartien vor allem emotionale Schlüsselstellen, wie etwa die Begegnung und den Abschied zwischen Benedikt und Scholastika.

### Ein dialogisches Werk

Die kleinteilige, mosaizierende Grundstruktur der musikalischen Elemente wird gehalten durch das von Gregor inspirierte Prinzip des „Dialogs“: Vier Sprecher bestimmen mit ebenfalls 40 Bausteinen die Dramaturgie. Ein Sprecher, in der Uraufführung von Schüler Benedikt Müller geboten, trägt die lateinischen Texte der Chorpässagen in deutscher Sprache vor. Diese Texte entstammen weitgehend dem Proprium des Benediktsfestes vom 21. März. Der heilige Benedikt selbst tritt zehn Mal in Erscheinung. Seine Sprechpartien, übernommen von P. Emmanuel Andres, sind stets mit einem weichen, atmenden Klangteppich von Streichern hinterlegt und geben diesen Passagen eine leicht entrückte, würdevolle Atmosphäre.

Träger des Dialogs ist Papst Gregor selbst, wie es auch in den *Dialogi* der Fall ist. Dort tritt der junge Diakon Petrus heran, um mit Gregor über „angesehene Männer“ zu sprechen, weil doch Beispiele mehr bewegen als reine Belehrungen (*plus exempla quam praedicamenta succendunt*, Dial. II, 1, 9). Der Texter Meinrad Schmitt, der Petrus als „meist nur loyalen Stichwortgeber“ wahrnimmt, geht in seinem Text einen anderen Weg; er hat „diese Figur umgestaltet und als junge Journalistin



Meinrad Schmitt mit Sprecher

von heute konzipiert, welche Gregors Ausführungen bisweilen kritisch hinterfragt und mit ironischen Anmerkungen würzt“. Mit der Schülerin Alina Bauer war diese Rolle, die von Schmitt lebendig, aber nicht sehr investigativ angelegt ist, bestens besetzt.

Im Zentrum des Oratoriums steht unstrittig Gregor, der als inhaltlicher und gedanklicher Stichwortgeber alle Fäden in der Hand hält. Dr. Heinrich Röbe, der 1965 an St. Stephan Abitur gemacht hatte, füllte diese Rolle glänzend und mit stimmlicher und geistlicher Prägnanz von seinem Stuhl aus, der zum Mittelpunkt der Szenerie wurde. Gregor erhielt in der Uraufführung unnachahmlich Gestalt, Glaubwürdigkeit und Intensität in dieser fordernden Partie. Denn gegen die musikalischen Bausteine des Oratoriums, die markant, kraftvoll, rhythmisch packend und oft auch reichlich klanggetränkt sind, müssen die Sprecher sich erst einmal behaupten.

## Engagement und Reaktionen

Dieses immense Projekt, das Schulleiter Bernhard Stegmann als „großes Schulprojekt“ verstanden wissen will, hatte neben der musikalischen Seite auch künstlerische, religiöse und historisch-philologische Facetten. Im Kunstunterricht entstanden Entwürfe, die für das Plakat und das Programmheft herangezogen wurden. Der Religions-, Geschichts-, Latein- und Deutschunterricht widmeten sich Benedikt, seiner Zeit und seiner Überlieferung. Abt Johannes Schaber von Ottobeuren, wo das Oratorium am 22. März in der barocken Basilika zu Gast war – nachdem es am 21. März in St. Mang in Füssen Station gemacht hatte –, war positiv überrascht, nachdem er seine Augsburger Gäste in mehreren Gruppen bei klirrender Kälte durch die Abtei geführt hatte; wir erlebten „sehr interessierte, über das Leben des heiligen Benedikt bestens in-

formierte Schülerinnen und Schüler“ (<https://abtei-otto-beuren.de/rueckblick/oratorium-benedikt.html>).

Die Reaktionen unter den Eltern waren durchweg positiv, Erwachsene spürten in diesem Projekt wohl die musikalische und thematische Qualität und selbstverständlich auch die große Besonderheit, eine Uraufführung zu gestalten. Im Kollegium der Schule gab es vielschichtiger Reaktionen: Ein Projekt dieser Dimension bindet erhebliche Kräfte und trägt Schülerinnen und Schüler in der Hochphase der Aufführungen weitgehend aus dem Unterricht hinaus. Auch die Grundcharakteristik des Textes, der als nicht modern oder „aufgeklärt“ genug empfunden wurde, stieß auf Kritik. Diese wendet sich freilich im Letzten an Gregor den Großen selbst, der sehr bewusst auf die anekdotisch-legendenhafte Darstellung theologisch-spiritueller Fragen Wert legte. Mit bewusster Schlichtheit, stark dem „dialogischen“ Adressatenbezug verpflichtet, das Wundersame als Bereicherung und Dramatisierung nutzend, bietet Gregor eine flüssige, biographisch wie individualpsychologisch stimmige Dramaturgie einer fernen Lebensbahn, ohne bloße „Zaubererei“ oder „Effekthascherei“ zu betreiben. Als Beispiel kluger, offener Mehrdeutigkeit des Wundergeschehens mag die Szene 19 dienen:

### Unentschieden (zu Gregor, Dialoge II,7)

*Gregor:* Eine andere Begebenheit. Eines Tages, als Benedikt in seiner Zelle meditierte, ging der Klosterschüler Placidus zum See, um Wasser zu schöpfen. Als ihm aus Ungeschicklichkeit das Gefäß aus der Hand fiel und er es noch auffangen wollte, glitt er am feuchten Ufer aus und stürzte ebenfalls ins Wasser.

*Journalistin:* Oje oje.

*Gregor:* Benedikt – obwohl in seiner Zelle – sah dies im Geiste und rief sogleich seinen Gehilfen herbei.

*Benedikt:* Bruder Maurus, beeile dich! Placidus ist beim Wasserholen in den See gefallen

und eine Welle hat ihn schon einen Pfeilschuss weit vom Ufer abgetrieben. Schnell zu ihm und rette ihn aus den Fluten.

*Gregor:* Mit dem Segen des Gottesmannes handelte Maurus genau nach dessen Auftrag. Über das Wasser laufend, kam er zur Stelle, wo Placidus verzweifelt gegen das Ertrinken kämpfte. Er packte ihn beim Schopf, zog ihn aus dem Wasser und gelangte mit ihm glücklich ans Ufer.

*Journalistin:* Na ja, schwimmen mit einer Kutte wäre ja auch ziemlich unpraktisch gewesen.

*Gregor:* Als beide wohlbehalten, jedoch bestürzt und voll Staunen über dieses unbegreifliche Ereignis zu Abt Benedikt zurückkamen, bestritt dieser, der Verursacher davon gewesen zu sein.

*Benedikt:* Meine Brüder, was hier geschah, ist nicht meinen Verdiensten zuzuschreiben, sondern dem bedingungslosen Gehorsam von Maurus.

*Gregor:* Dieser widersprach. Er habe allein auf Benedikts Befehl, also ohne eigene Entscheidung gehandelt und deshalb auch keinen Anteil an diesem Wunder.

*Journalistin:* Wunderbar. Und wie ging dieser sympathische Streit aus?

*Gregor* (lächelnd): Unentschieden, denn der gerettete Junge sagte: „Als mich Maurus aus dem Wasser zog, sah ich über meinem Kopf den Umhang des Abtes. Also wer hat mich jetzt tatsächlich gerettet?“

*Journalistin:* Eine verzwickte Frage.

Im unmittelbaren Schlusstext wird es noch präziser formuliert: Um „Leuchtturm zu sein“ bedarf es „keines einzigen Wunders“, sondern der vorgelebten Bereitschaft, Verantwortung für andere zu übernehmen. Vielleicht gelingt es dann auch uns, heute „für eine bessere Zukunft Europas und der ganzen Welt einzu-

stehen". Möglicherweise entsteht daraus etwas, was „vielleicht einst eine besondere Bezeichnung verdient: Wunder.“

Zum vierten und letzten Mal wurde das Oratorium *Benedikt* am Freitag vor Palmsonntag für Schüler der 5. bis 7. Klassen St. Stephans aufgeführt. Eine Lehrkraft sprach hinterher von einem „schönen, fast anrührenden Erlebnis“: Die Gedanken- und Musikwelt des Stückes fesselte auch unruhige Geister; die Atmosphäre fing alle ein, über 75 Minuten der

literarischen und kompositorischen Gestaltung Benedikts zuzuhören und zu lauschen. Auf dem Heimweg vom Rokosaal zum Schulgebäude klangen an mehreren Ecken Ohrwürmer nach, etwa das *In manu dei est* aus dem Schlusschor des Oratoriums.

Im Sinne des 82-jährigen Meinrad Schmitt, der die Oratorien-Tage sehr zurückhaltend und bescheiden begleitete, und im Geiste Gregors, des Verfassers der *Vita Benedicti*, muss man wohl sagen: Kein Wunder!

<https://st-stephan.de/oratorium-benedikt-rueckblicke/>

<https://meinrad-schmitt.de>

Zeitungsbericht:

<https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/kultur/Der-Komponist-kehrt-zu-seinen-Urspruengen-zurueck-id50654656.html>

Information über die CD-Aufnahme des Oratoriums unter: <https://st-stephan.de>

## Benediktinisches Zentrum für Liturgische Studien an der Universität Nijmegen

Benediktinische liturgische Studien haben auch in den Beneluxländern eine starke Tradition. Die Fakultät für Philosophie, Theologie und Religionswissenschaft der Radboud Universität Nijmegen (NL) hat gemeinsam mit der Abtei St. Willibrord in Doetinchem (NL) das neue *Benedictine Centre for Liturgical Studies* (BCL) gegründet. Ziel ist es, die Tradition durch akademische, kirchliche und kulturelle Projekte zu verstetigen und weiterzuentwickeln.

„Ein interdisziplinärer Blick auf die Liturgie als rituelle Praxis der Kirche ist für das BCL sehr wichtig. Die Verbindung von Liturgischer Theologie, Ritualwissenschaft und Monastischer Spiritualität ist etwas Neues“, sagt Professor Thomas Quartier OSB, Direktor des Zentrums. „Wir hoffen, der niederländischen monastischen Familie, Kirchen und sozialen

Einrichtungen mit Forschung und Lehre dienen zu können. Verschiedene Projekte wurden bereits gestartet, und das BCL bietet zahlreiche Vorträge und Kurse an.“

Die Abtei und die Universität verfügen beide über ein hervorragendes internationales Netzwerk, in das Forschung und Lehre eingebettet sind. Das BCL ist eng mit dem Päpstlichen Athenäum Sant’Anselmo in Rom verbunden und beteiligt sich an einem jährlichen Sommerkurs dort. Ebenfalls bestehen enge Beziehungen zum Liturgischen Institut der Katholischen Universität Leuven (BE); die flämische Tradition und Praxis der Liturgiewissenschaft ist eine wichtige Inspiration für die Arbeit des BCL in den Niederlanden und darüber hinaus.

Weitere Informationen: [Quartier@ftr.ru.nl](mailto:Quartier@ftr.ru.nl)